

Leseprobe

SARAH IM NETZ

Ein Frauenroman – auch für Männer ...

© Heidi Busch-Manzel 2011

Veröffentlichung nur mit ausdrücklicher vorheriger Zustimmung
der Autorin Heidi Busch-Manzel
oder des AAVAA Verlages (Berlin)

Kapitel 1

„Möchtest du zu Weihnachten gerne einen Computer?“, fragt Frank mit verdächtig freundlicher und sanfter Stimme.

Sarah glaubt, nicht richtig verstanden zu haben.

„Wie? Was hast du gefragt?“

Er, genauso sanft und freundlich wie zuvor: „Möchtest du zu Weihnachten gerne einen Computer?“

Also doch! Sie hat doch richtig gehört!

Er fragt sie wahrhaftig, ob sie einen Computer will!

Auch noch zu Weihnachten!

Wie gemein!

Computer zu Weihnachten! Gibt es etwas Schlimmeres?

Nein. Gibt es nicht.

Aber es gibt etwas Schöneres.

Zum Beispiel eine Kette. Oder einen Ring. Oder die x-te Handtasche. Oder das x-te Paar Schuhe. Oder einen neuen Hosenanzug. Oder eine Pflanze. Oder ...

Alles ist besser, alles ist schöner, alles ist willkommener als so ein blöder Computer.

Oder?!

Sarachs Atem geht schneller vor stillem Ärger und Zorn und Rage.

Leichte Röte steigt in ihre Wangen.

Was soll sie mit einem Computer?

Kann sie den anziehen?

Kann sie den tragen?

Kann sie den umbinden?

Kann sie sich damit die Wohnung schmücken?

Macht der einen jünger?

Beseitigt der Falten, die man natürlich nicht hat?

Nein und nochmal nein!

Was soll sie mit einem Computer?

Kann sie mit dem kuschelige Schals stricken?

Kann sie mit dem lange Spaziergänge machen?

Kann sie mit dem gemütlich im Sessel kuscheln?

Kann sie sich mit dem auf dem Laufband auspowern?

Nein und nochmal nein!

Ein Computer im Haus macht nur Ärger und Stress und Aufregung und Unruhe und ... doch noch Falten.

Kostet Zeit und Nerven und Geld.

Ist eigentlich so ähnlich wie mit einem Ehemann – manchmal.

Weiß sie doch.

Weiß sie doch seit Jahr und Tag.

Weiß sie doch von IHM!

Wie oft, wie laut, wie wütend, wie verzweifelt tobt ER seit gefühlten hundert Jahren, wenn mit seinen Computern und PCs und Laptops und Notebooks etwas nicht klappt.

Oder immens wichtige Dokumente für alle Ewigkeit in einem Schwarzen Loch verschwinden.

Oder gar der gesamte PC mit allem Drin und Dran hoffnungslos und unwiederbringlich abstürzt. Weg, fort, für immer verloren.

Wie ein Flugzeug oder ein Schiff – für ewig verschollen im virtuellen Bermuda-Dreieck.

Und dann die anschließenden lautstarken und meist hoffnungslosen und erfolglosen Rettungsaktionen ...

Die oft ebenso verzweifelten und letztlich doch ergebnislosen

Anfragen in so genannten Foren ...

Die befragten Leidensgenossen zeigten zwar Verständnis und konnten mit ähnlichen und noch viel dramatischeren Erlebnissen aufwarten – aber letztlich nicht helfen.

Weg war weg.

Fort war fort.

Dann hieß es nur – durchschnaufen, neu starten, hoffen, zittern, warten ... auf den nächsten Absturz.

Und dann – the same procedure as last year, the same procedure as every year.

Und nun soll sie, Sarah, sich in ihr friedliches harmonisches, unbeschwertes und unbelastetes herrlich feminin ausgerichtetes Leben eben diesen elektronischen kalten unvollkommenen technischen Apparat holen? Versagen und Pannen und Pleiten inklusive und programmiert?

Da wäre sie ja schön dumm!

Und dumm ist das letzte, das allerletzte, was sie ist!

Also lächelt und strahlt und säuselt Sarah mit süßer Stimme:

„Einen Computer? Ich – einen Computer? Ich glaube, das ist nicht recht was für mich.“

Frank schaut sie mit großen dunklen Kinderaugen an, so, wie nur ein Mann schauen kann, und entgegnet entrüstet und voller Überzeugung: „Doch, doch! Das ist was für dich! Du wirst schon sehen!“

Das werde ich ganz bestimmt nicht, denkt sie.

Das werde ich ganz bestimmt nie, denkt sie.

Noch ein Computer – und dann gar noch einer für mich, kommt nicht in dieses Haus.

Punkt. Apfel. Amen.

Aber sie sagt nichts, sie zirpt nur lieb und weich: „Da fällt uns sicher – noch etwas Anderes ein, meinst du nicht auch?“

Meint er nicht. Sagt er auch. Umgehend, sofort und – mutig.

„Aber, ich dachte, ich meinte, ich glaubte ...“

Sein Glaube sei ihm unbenommen, stellt sie wohlwollend und tolerant fest und billigt ihm den auch großzügig zu.

Aber, was sie zu Weihnachten möchte, das bestimmt sie, sie allein und sonst gar niemand.

Oder?

Um das Thema abschließend abzuschließen, lächelt Sarah ihren Schatz an und murmelt sanft: „Wir denken nochmal drüber nach, ja?“

Frank ist glücklich und voller Zuversicht und Vorfreude, sie voll auf seine Seite gezogen zu haben. Er strahlt seine Allerliebste mit dem haargenau für sie passenden PC-Modell im Hinterkopf an: „Machen wir, Schatz! Machen wir!“

Sarah lehnt sich entspannt zurück und denkt: „So, das hätten wir. Der Computer ist schon mal vom Tisch. Schau´n wir mal, dann sehn wir schon!“

Kapitel 2

Tage vergehen. Jeder meidet das Thema.

Ist ja sowieso alles klar, denkt er.

Ist ja sowieso alles klar, denkt sie.

Lauern, warten, den günstigsten Moment abpassen – lautet beider Strategie.

Frank studiert heimlich mit seinem PC im Internet Angebote von superschnellen und superstarken Notebooks.

Heimlich, meint er. Meint er aber auch nur!

Sarah hat längst entdeckt, was er stundenlang auf dem Bildschirm studiert. Computer in allen Farben und Formen und Größen und von Tausenden von Herstellern.

Er vergleicht und beurteilt und bewertet und bewundert und staunt und stuft ein.

Er ist wie im Rausch, in Ekstase, beschwingt, abgehoben – wie in einer anderen Welt.

Oh, oh, denkt Sarah. Das wird ja wirklich Ernst!

Dem muss ein Riegel vorgeschoben werden.

„Hast du noch viel zu tun?“, fragt sie besorgt und mitfühlend und – schlau!

Frank zuckt ertappt zusammen und das schlechte Gewissen steht ihm ins Gesicht geschrieben.

„Ich? Nö, bin schon fertig! Warum?“

Sie lächelt zuckersüß: „Na, ich dachte, wenn du mit der Arbeit fertig bist, könnten wir mal in die Stadt?“

Genial! Durchzuckt es ihn. Genial!

In die Stadt!

In der Stadt gibt es Elektromärkte und in Elektromärkten gibt es ... genau, gibt es Computer und PCs und Notebooks und Mäuse und Kabel und Stecker – und zwar Hunderte, wenn man will.

Und man will – und wie man will!

Jetzt aber nur nichts falsch machen und Verdacht wecken!

Also leicht gelangweilt und unaufgeregt antworten: „In die Stadt? Ja, ist eigentlich eine gute Idee.“ Und nun weiter konzentriert auf den Bildschirm schauen und – vor Erregung die Luft anhalten.

Das ging ja schneller, als ich zu träumen wagte, freut er sich.

Das ging ja schneller, als ich zu träumen wagte, freut sie sich.

In die Stadt fahren, das ist ja schon die halbe Miete!

Schnell drückt er die wundervollen glücklich machenden Angebote weg, schaltet den PC aus, klappt sanft und liebevoll den Deckel zu und ist sekundenschnell angezogen.

Sie noch nicht, noch lange nicht. Denn, wenn es in die Stadt geht, dann muss Sarah Vorkehrungen treffen und die dauern, die dauern! Für sie ging es diesmal rasend schnell.

Für ihn, wie immer, dauerte es ewige Ewigkeiten.

Aber das macht heute nichts, denn Vorfreude ist die schönste Freude und Frank steckt die Wartezeit mit einem souveränen Lächeln weg.

Wow! Das Warten hat sich gelohnt, Sarah sieht fantastisch aus, obwohl – soviel Mühe und Aufwand und Zeitverschwendung für einen Elektromarkt?

Da kann Mann – und er meint wirklich MANN – doch lässig locker im Trainingsanzug und Schlappen hingehen!

Ist jetzt aber auch egal.

Sie ist fertig, fertig und los geht's.

Im Auto stellt Frank wie nebenbei DIE entscheidende Frage: „Wohin wollen wir eigentlich?“

Dumme Frage, weiß er, hat er doch die einzelnen Elektromärkte der Reihe nach schon im selig beschwingten Kopf gespeichert und zum Abrufen parat!

Dumme Frage, urteilt sie, hat sie doch die herrlichen Läden und Geschäfte in ihrem hübschen Köpfchen gespeichert und zum Abrufen parat!

Aber Sarah antwortet leise und kaum hörbar: „Och, wir bummeln einfach so durch die Gegend.“

Bummeln? Einfach so durch die Gegend bummeln?

Ob man dabei einen kernigen rasend schnellen affenstarken PC mit allen Schikanen findet?

Na, ich weiß nicht, denkt er leicht genervt und mutlos – aber er bummelt tapfer mit.

Bummelt hierhin und dahin und vor und wieder zurück und doch wieder vorwärts und ...

Waren wir hier nicht gerade schon mal, schon ein paar Mal, wundert er sich. War er, waren sie beide.

Er hat nämlich einen fantastischen Ortssinn.

Sie hingegen, na ja ...

„Du, Schatz, waren wir hier nicht gerade?“, wagt er leise zu mahnen.

„Stimmt!“, strahlt sie ihn an, „dass du das überhaupt merkst, bei deinem Ortssinn!“, staunt sie.

Sie schaut hierhin, er schaut woanders hin und langsam tut ihm der Rücken weh und seine Füße schwellen leicht an.

Nach Stunden, die ihr wie Sekunden vorkommen, hat er eine geniale Idee!

„Weißt du was, Schatz? Geh du doch in Ruhe und Gemütlichkeit alleine weiter und ich warte hier auf dich!“

Diese Idee findet sie auch genial und sie hat schon ewig auf genau diesen Vorschlag gewartet.

Augenblicklich rennt Sarah wieselflink und munter und frisch auf himmelhohen Stöckelschuhen los – und Frank schaut ihr bewundernd nach. Was für eine Konstitution sie hat. Stark, echt stark!

Er hingegen lässt sich vollkommen erschöpft und lustlos und schlapp auf den nächstbesten Stuhl im Eiscafé fallen. Mit matter Stimme bestellt er sich einen Milchkaffee, holt sein winzigkleines aber sauschnelles Smartphone aus der Jackentasche und testet, ob er einen „Hotspot“ findet.

Wahnsinn! Er hat Glück! Genau dort, genau auf diesem Stuhl kann er sitzen bleiben – bester Empfang, bestes Bild und sofort wieder beste Stimmung!

Schnell tippen und hämmern seine glücklichen Finger auf die mikrokleinen Tasten und ...

Ja, er hat Angebote von phantastischen, beeindruckenden, imposanten PCs auf dem Schirm. Saugut, sauschnell, sauteuer.

Er schaut und vergleicht und bewundert und rechnet und überlegt und – sein Milchkafee ist kalt.

Wäre doch gelacht, wenn da kein supertolles Modell dabei wäre – für mich!

Und genau das denkt in derselben Sekunde seine Liebste – vor einem Regal mit atemberaubenden Handtaschen.

Wäre doch gelacht, wenn hier kein supertolles Modell dabei wäre – für mich!

Hat sich ja doch gelohnt, die Fahrt in die Stadt!

ER hat gerade die Idee seines Lebens geboren.

SIE bekommt sein altes Notebook zum Lernen und Üben und seinetwegen auch – Kaputtmachen.

Und es kostet nicht mal etwas.

Er selbst hat aber dann – o Wunder! – keines mehr und braucht nun unbedingt ein neues, zum Arbeiten und Kontenführen und Versicherungen und die Kinder und ...

Und wenn dieses Neue dann – zufällig – tausendmal schneller und stärker und raffinierter und ausgeklügelter als das alte ist?

Tja, was kann er dann dafür?

Er opfert sich gern, nimmt dieses Wahnsinnsteil, wenn ´s denn sein muss, ist ja letztlich für die Familie und so.

Und sie? Sarah?

Sie hatte auch eine Idee.

Sie hat sich in der Stadt eine phantastische Handtasche gekauft.

Die wievielte? Ist doch egal.

Und in der neuen Tasche ist – praktischerweise – die alte drin.

Hat Frank was gemerkt? Nein, hat er nicht. So etwas bemerkt er nie.

Wenn er dann mal irgendwann eines Tages fragt: „Ist die Tasche neu?“, kann sie mit ruhigstem Gewissen sagen: „Aber nein, die ist schon alt, uralt sogar!“

Und in Gedanken fügt sie hinzu ... so alt, dass ich eigentlich schon wieder eine neue brauche!

So findet die Heimfahrt aus der Stadt in allergrößter Harmonie statt.

Frank ist glücklich, hat er doch schon ein ganz bestimmtes Modell im Auge.

Sarah ist glücklich, hat sie doch schon ein ganz bestimmtes Modell in Händen.

Daheim stürzt er sich sofort auf sein Notebook und befragt wieder einmal Experten – im Netz gibt es nur Experten – nach ihren Erfahrungen und Beurteilungen von dem und dem und dem Modell. Oft sind seine auserwählten Lieblinge so neu, dass noch niemand etwas darüber sagen kann. Macht aber auch nichts. No risk, no fun. Dann muss man eben der Erste sein, opfert sich, begibt sich auf herrliches Neuland, bestellt den neuesten Superstar, nimmt die Wartezeit nur zu gerne in Kauf und – kann dann die anderen schlaumachen.

Ein hoch befriedigendes Gefühl, fast schöner als Sex.

Bleibt nur noch das Problem zu lösen, wohin mit dem Alten?

Soll meinen, mit dem alten PC.

Hat er sie bis dahin so weit? Kriegt er sie bis dann hin?

Schafft er das planmäßig?

Nein, schafft er nicht, fürchtet Frank. Er braucht Unterstützung.

Unterstützung in Form der Kinder.

Kurzes Fachsimpeln unter Experten – im Netz ist jeder ein Experte – und die Sache geht klar.

Schon pirscht sich immer mal wieder Tochter Friederike an das Opferlamm Sarah heran und leistet harte Überzeugungsarbeit.

Das liebevolle und fürsorgliche und endlose Gespräch zwischen Mutter und Tochter endet schließlich mit dem Satz: „Mama, das lernst du auch! Das lernt der Dümme!“

Na danke, sehr schmeichelhaft!

Sohn Dominik kommt natürlich auch zu einem Intensiveinsatz. Er meint es herzensgut mit der antiquierten Mama und redet und überzeugt und belehrt und schließt seinen ellenlangen Vortrag mit den Worten: „Hab keine Angst, Mama! Ein Computer ist toll. Der ist idiotensicher!“

Oh, danke, riesig nett! Echt.

...

Kapitel 4

Ihre Schwägerin Paula meint eines Tages – aus welchen unerfindlichen Gründen auch immer – die Computerei lernen zu wollen, lernen zu müssen.

Gehört heute dazu, nicht nur für Männer, nein, nein, sondern ganz besonders für „uns“ Frauen, usw., usw.

Für uns Frauen?

Also auch für – mich, überlegt Sarah.

Komme ich nicht drum herum?

Obwohl ich nicht mag, nicht will, den ganzen Technikkram hasse?

Doch Paula ist voller Euphorie und Elan und nicht zu bremsen: „Ich mache es, auf jeden Fall, auch ohne dich!“

„Und wer hilft dir dabei? Wer zeigt dir alles? Wer erklärt dir die ganze Technik?“, will Sarah von der begeisterten Schwägerin wissen.

Die Antwort haut sie um: „Na, dein Mann natürlich! Frank, wer sonst?“

Ja, wer sonst, denkt Sarah leicht überrumpelt.

Doch Sarah fasst sich schnell wieder: „Vielleicht ja dein eigener Mann?

Wie wär's mit Richard?“, schaut sie ihre Schwägerin triumphierend an.

Die Antwort kommt prompt: „Der eigene Mann? Spinnst du? Das geht gar nicht. Das geht nie! Will eine Frau vielleicht den eigenen Mann als Fahrlehrer haben? Na, also. Na, bitte. Na siehst du.“

Also fragt Paula ihren Schwager Frank.

Frank sagt sofort zu. Er ist auf höchst übertriebene und höchst alberne Art begeistert, hofft er doch im Stillen darauf, dass sich der PC-Bazillus von der Schwägerin umgehend und erfolgreich auf seine herzallerliebste Sarah überträgt und sie anhaltend infiziert und abhängig und süchtig macht.

Schon beim nächsten Besuch von Schwager und Schwägerin legt Frank voller Begeisterung und Freude und stoischer Geduld mit dem Unterricht los.

Die Neueinsteigerin Paula stellt sich erstaunlich interessiert und willig an. Lauscht andächtig seinen Worten und Erklärungen und saugt die Erläuterungen wie ein ausgetrockneter Schwamm auf.

Paula lernt buchstäblich täglich dazu, sie verwendet mit Stolz lauter technische und englische und schlaue und interessante Formulierungen.

Der Unterricht hört sich mehr und mehr schon richtig professionell an. Sarah hört Wörter wie Browser und Cursor und Icons und Desktop und Directories und Driver und ... und fängt langsam aber sicher an, sich zu ärgern.

Je mehr ihre Schwägerin Paula lernt und kann und weiß, desto blöder und dummer kommt Sarah sich selber vor.

Sie sagt natürlich nichts. Nein, das fehlte noch, aber allein das Ärgern tut schon unheimlich gut!

Wie unendlich geduldig ihr lieber Frank sein kann, erstaunlich, unglaublich. Verliert nie die Nerven und die Fassung, auch wenn er nach nur wenigen Tagen Übungspause direkt wieder bei null anfangen muss!

Eine leichte Schadenfreude kann Sarah nicht verleugnen, wenn sich mal wieder das gesamte Wissen aus der letzten Stunde bei Paula in ein Nichts aufgelöst hat.

Wie kann man nur so schnell so viel vergessen?

Da weiß ich doch noch mehr, obwohl ich nur am Rande und ohne jedes Interesse zugehört habe, denkt Sarah mit einem zarten Anflug von wohlthuender Arroganz.

Aber nichts geht über einen guten Pädagogen – und das ist ihr Frank, wirklich – und er holt alles verschollene Wissen immer wieder aus den Tiefen hervor und fügt behutsam und wohl dosiert neues hinzu.

Dann wird die erste Seminarreihe beendet, da Paula und ihr Mann Richard abreisen müssen – unter der strengen Auflage, ja zuhause das Erlernte fleißig und ernsthaft und gewissenhaft zu üben – am

rasend schnellen und multifunktionalen Notebook, das Sarahs Bruder Richard seiner Paula schon im stolzen Vorhinein geschenkt hat.

Es ist schneller, viel schneller als das, was Frank seiner noch PC-unwilligen Sarah eines baldigen und hoffentlich schönen Tages zgedacht hat.

Oh oh, hoffentlich bricht deshalb nicht irgendwann ein glühender Zickenkrieg unter weiblichen Usern aus!

Wenige Wochen später beginnt Teil 2 und dann folgt Teil 3 des Lehrganges – und der endet mit einer Belohnung!

Paula lernt „E-Mail“-Schreiben!

Es ist soweit!

Schwägerin Paula sitzt vorne im Wohnzimmer am Laptop und ihr Lehrer und gleichzeitiger Schwager Frank sitzt hinten im Arbeitszimmer am so genannten großen Computer und – sie schreiben sich eine „E-Mail“.

Schicken sich per Computer eine ziemlich nichts sagende Nachricht nach dem Motto: „Liebe Oma. Wie geht es dir? Mir geht es gut, dein Peter.“

Was soll das?

Das hätten sie sich auch direkt sagen können, beide vorne im Wohnzimmer oder beide hinten im Arbeitszimmer!

E-Mails schreiben – das soll alles gewesen sein, was bei den ellenlangen Nachhilfestunden raus gekommen ist?

...

Kapitel 60

„Möchtest du zu Weihnachten gerne einen Ring?“, fragt Frank mit schmeichelnder Stimme und fügt verlockend noch hinzu:

„Mit – einem Saphir?“

Sarah hört, aber sie versteht nicht.

Sie stutzt über seine Worte und schaut Frank erstaunt an: „Was hast du gerade gesagt?“

„Möchtest du zu Weihnachten gerne einen Ring? Mit einem Saphir?“, wiederholt Frank und lächelt Sarah liebevoll an.

Also doch! Hat sie doch richtig gehört.

Frank fragt sie wirklich, ob sie einen Saphir-Ring möchte.

Zu Weihnachten. Was für eine entzückende Idee!

Ein Ring mit einem Saphir. In Blau, saphirblau. Ihre Lieblingsfarbe.

Und dann auch noch zu Weihnachten!

Kann man sich etwas Schöneres denken?

Sarah ist gerührt.

Ihr Frank!

Will ihr eine besondere Freude machen. Will ihr einen Ring mit einem strahlend blauen Saphir schenken.

Sarah steigen Tränen in die Augen, die in diesem seligen Moment selbst die Farbe von Saphiren annehmen.

Ihr Hals ist vor Rührung zugeschnürt und sie muss schlucken.

Eine feine Röte breitet sich über ihre Wangen.

Ein Saphir-Ring. Von Frank. Zu Weihnachten.

Wie lieb von ihm. Wie reizend. Wie aufmerksam.

Aber dann nehmen Sarahs eben noch dunkle saphirblaue Augen rasch wieder ihre normale Farbe an.

Der Blick wird klar und sachlich und konzentriert.

Das rasende Herz beruhigt sich und der rasche Atem geht wieder
ebenmäßig.

Die törichten Gedanken purzeln nicht mehr ohne Kontrolle im Kopf
herum.

Und Sarah stellt kühl und besonnen ihre Überlegungen an.

Ein Ring, ein Saphir-Ring ...!

Wie unwichtig. Wie nutzlos. Wie überflüssig. Wie unnötig.

Was soll man damit? Und was soll sie damit?

Kann sie damit E-Mails schicken?

Kann sie damit E-Mails empfangen?

Kann sie damit einen Hunderoman verfassen?

Kann sie damit SCHLAF-SCHÖN-GESCHICHTEN schreiben?

Kann sie mit einem Ring Vertragsverhandlungen führen?

Kann sie mit einem Ring Terminabsprachen für Interviews treffen?

Nein. Kann sie nicht. Kann sie alles nicht.

Sie kann ihn nur aufstecken und spazieren tragen.

Und irgendwo irgendwann verlieren.

Das ist dann aber auch schon alles.

Eigentlich ziemlich dumm, das alles.

Und dumm, dumm ist das letzte, das allerletzte, was Sarah sein will!

Also strahlt Sarah über ihr hübsches Gesicht und erwidert lächelnd:

„Ein Ring? Ich einen Ring? Ich glaube, das ist nichts für mich.“

Frank zuckt merklich zusammen und starrt seine Sarah mit riesigen
erstaunten Augen an.

Er findet vor Überraschung kaum die Worte: „Aber, aber, ich dachte
immer ...“

Sarah fragt mit süßen Engelszungen: „Was dachtest du, Frank, was?“

Frank erwidert ziemlich hilflos: „Na, ich dachte, ich glaubte, Schmuck, einen Ring, möchtest du für dein Leben gerne!“

Sarah lässt Frank seinen Glauben, der bleibt ihm unbenommen und unangetastet und unangerührt.

Aber, was sich Sarah zu Weihnachten wünscht, das entscheidet sie schon noch selbst.

Um das Thema „Ring“ endgültig abzuschließen, schlägt Sarah mit viel Charme und Liebreiz vor: „Wir überlegen uns das nochmal, ja?“

Frank ist augenblicklich begeistert und guten Mutes.

Gewonnen! Er hat sie!

Sie will einen Ring und – sie kriegt einen Ring.

Einen Goldring mit einem phantastischen Saphir.

Blau. Saphirblau. So blau wie ihre geliebten Augen.

„Genau! Genau das machen wir, Schatz!“, ruft er mit ungebremster Freude und Begeisterung.

Sarah ist mindestens ebenso froh und erleichtert.

Der Ring ist schon mal abgehakt und erledigt.

Wie es nun weitergeht, weiß Sarah schon längst.

Und Frank wird es auch bald wissen.

„Ich sag dir, was ich möchte. Ganz bald, ja?“, lächelt Sarah ihr süßestes Lächeln.

Sie geht zu Franks Erstaunen eilig nach hinten in ihr Arbeitszimmer und setzt sich an ihren winzigen Sekretär.

Wie man dort nur arbeiten kann, fragt sich Frank ständig.

Nach etwa einer Minute hört er ihre helle Stimme: „Du hast E-Mail!“

Ich habe E-Mail?

Woher weiß sie das, wundert sich Frank.

Er eilt in sein geliebtes Chaosbüro, setzt sich an seinen herrlich zugemüllten Schreibtisch, findet in einem Haufen technischer Geräte mit schlafwandlerischer Sicherheit sein Notebook, öffnet es rasch – und hat E-Mail. E-Mail von Sarah!

Wie süß, denkt er entzückt.

Sie will den Ring!

Klar will sie den. Natürlich.

Was sonst!

Er öffnet die Mail und muss Folgendes lesen:

„Ich möchte zu Weihnachten – einen Computer.

Noch schneller.

Noch stärker.

Noch leichter.

Noch besser.

Und er muss blau sein. Saphirblau.

Gruß, Sarah.“